



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 27. Februar 1885.

Nr. 97.

Deutschland.

Berlin, 26. Februar. Der Ausschuss des Zentralvereins für Hebung der deutschen Fluss- und Kanalschiffahrt versammelte sich gestern im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung, in der über die Beteiligungen des Zentralvereins an den Ausstellungen in Brüssel und Amsterdam Bericht erstattet wurde. Auf der großen Ausstellung in Amsterdam wird der Verein die deutsche Binnenschiffahrt durch eine Ausstellung von Modellen neuer, das Gebiet der Schiffahrt betreffenden Erfindungen und durch Publikation graphischer Tabellen vertreten, welche den Verkehr auf den Hauptwasserstraßen Deutschlands nach Jahren geordnet veranschaulichen. So weit dies möglich ist, sollen für Plätze, bei denen Schiffahrt und Eisenbahn konkurriren, auch die das letztere Verkehrsmittel betreffenden Zahlen angeführt werden. Die Ausstellung in Brüssel wird dieselben Gegenstände umfassen. Auf der mit der Ausstellung verbundenen internationalen Konferenz wird der Zentralverein durch Professor Schlichting vertreten werden. In derselben Sitzung berichtete Ingenieur Bernigh über die Wasserlokomotive, die er konstruiert hat, und welche die Benutzung der Wasserkraft, insbesondere der Flüsse mit starkem Gefälle, zum Betriebe der Drahtseil-Schleppschiffahrt durch Schaufelräder bezweckt. Als bewegendes Kraft dient also das Wasser selbst, so dass Kohlen und Maschinen vollständig überflüssig werden. Zur Verringerung des Widerstandes, welcher durch die Strömung des Wassers ausgeübt wird, werden zum Tragen des Räderwerks anstatt eines Schiffskörpers wasserdichte Trommeln verwendet, an welchen die Schaufeln zur Aufnahme der Stoßkraft des Wassers derartig angebracht sind, dass ein Spalt zwischen dem Trommelrand und der nächstliegenden Schaufelkante verbleibt, welcher die Ueberleitung des stoßenden Wassers von der vorderen Schaufel auf die weiterhin folgenden Schaufeln bezweckt und somit zur Arbeit des Motors mit beiträgt.

Die Delegierten zum Weltpost-Kongress wurden, wie der „Presse“ aus der portugiesischen Hauptstadt geschrieben wird, dort mit großer Auszeichnung empfangen und gleich in den ersten Tagen zu einem Diner bei Hofe geladen. Den Toast bei der Tafel brachte König Dom Luis aus. In geistvollen Worten schilderte er die Geschichte der Post von ihren Ursprüngen und bezeichnete als erste Postboten die Engel, die den Verkehr zwischen Gott und den Menschen vermittelten. Dann wies Se. Majestät nach, wie sich der Verkehr und die Kultur durch die Post hoben und schloß mit einem Trinkspruch auf die beim Kongress vertretenen Mächte. Der Toast wurde mit großem Enthusiasmus begrüßt und der Kongress beschloß in seiner nächsten Sitzung, eine Deputation an den König mit der Bitte zu entsenden, den Wortlaut des Toastes als erstes Aktensstück dem Protokolle des Weltpost-Kongresses einverleiben zu dürfen.

Einer Mittheilung der „Köln. Ztg.“ zufolge wird zu Kiffabon in den nächsten Tagen Prinz Prisdang, der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Siams in Paris, erwartet, der den Beitritt Siams zum Weltpostverein herbeizuführen beauftragt ist. Ebenso steht der Beitritt Bolivians und des Kaplandes zu erwarten. Auch die letzten Schwierigkeiten in Betreff des Beitritts Australiens zum Weltpostverein, die, wie wir neulich mittheilten, im Wesentlichen noch darin bestanden, daß für Australien 5 Stimmen im Verein verlangt wurden, während ihm nach der Meinung der Mächte nur eine zukommt, sind inzwischen weggeräumt. In einer der letzten Sitzungen hat der großbritannische Bevollmächtigte folgende Erklärung abgegeben: „Um den Beweis eines verständlichen Geistes zu geben und damit die Beratungen des Weltpostkongresses durch den Eintritt der australischen Kolonien in den Verband ausgezeichnet werden, ist die britische Regierung bereit, ihre eigenen Wünsche aufzugeben und anzunehmen, daß für die Gesamtheit der australischen Kolonien nur eine Stimme bewilligt werde.“ Die Erklärung ist von Seiten der übrigen Bevollmächtigten mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

Heute um 2 Uhr hielt die afrikanische Konferenz ihre letzte Sitzung und brachte damit ihre am 15. November 1884 begonnenen Arbeit-

ten zum Abschluß. Fürst Bismarck vollzog dem Vernehmen nach in einer längeren Rede den Schluß. Wie von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat der Präsident der „Association Internationale du Congo“, Oberst Strauch, in der heutigen Schlußsitzung der afrikanischen Konferenz persönlich den Beitritt der Association zur Generalakte erklärt. Die Association ist hierdurch formell in die Reihe der Mächte eingetreten, da diese Zustimmung auf Grund desjenigen Artikels des acte général erfolgte, welcher also lautet: „Die Mächte (Puissances), welche die gegenwärtige Akte nicht unterzeichnet haben, können den Bestimmungen derselben durch eine besondere Akte beitreten.“

Von derselben Seite wird nun weiter gemeldet, daß König Leopold II. an den Fürsten Bismarck ein Schreiben richtete, in welchem er seinen Dank für die hervorragenden Dienste abstatte, welche der deutsche Reichskanzler der Zivilisation in Afrika geleistet hat.

Die Generalakte, welche in der heutigen Schlußsitzung der Konferenz zur Unterzeichnung gelangte, ist für jeden der beteiligten Staaten besonders ausgefertigt worden, so daß im Ganzen 14 Ausfertigungen erfolgten, von denen jede im Hinblick auf die Zahl der Bevollmächtigten — einige Staaten haben deren 2, Deutschland sogar 3 — 19 Unterschriften trägt.

Schon seit einigen Monaten macht sich in Dänemark eine Bewegung geltend, welche auf die Errichtung von Vereinen weisungsfähiger Männer, sogenannter Riffelvereine, abzielt. Namentlich die Radikalen sind mit wechselndem Glücke bemüht gewesen, zunächst in den Provinzen solche Vereine nach norwegischem Muster ins Leben zu rufen. Die Bewegung hat nun auch in Kopenhagen selbst begonnen. Es existirt dort ein ziemlich bedeutungsloser Schützenverein, etwa 300 Mann stark. Die Radikalen und Linken gaben die Parole aus, diesen Verein friedlich zu erobern. Es bildete sich ein Agitations-Komitee, dem es in kurzer Zeit gelang, 3000 neue Mitglieder der Linken dem Verein zuzuführen. Die Rechte, welche befürchtet, daß die Linke nach erlangter Mehrheit im Verein den alten Vorstand beseitigen wollte, setzte nun ihrerseits alle Hebel in Bewegung, um sofort alle nur möglichen Menschen konservativer Gesinnung zum Eintritt in den Schützenverein zu bewegen. Die Rechtenmänner parirten Dredre und innerhalb 48 Stunden hatten sich über 10,000 neue konservative Mitglieder in den Schützenverein gemeldet. Die Generalversammlung des Vereins, welche am Sonnabend stattfand, verlief aber insofern resultatlos, als beide Parteien ihre Pläne fallen ließen. Die Linke machte keinen Versuch, den Vorstand zu stürzen und der Antrag der Rechten auf Statutenänderung wurde zurückgezogen.

Statt seine Truppen möglichst rasch und vollständig zu konzentriren, fährt General Wolsley fort, sie noch immer mehr auseinanderzuziehen. Laut eines von gestern datirten Telegramms aus Katro ist die Abtheilung des Generals Bradenbury am 21. d. etwa 8 deutsche Meilen von Abu Hamed eingetroffen und hat die Stelle passirt, an welcher Oberst Stewart ermordet worden war. Dasselbst wurden Bisitenarten des Obersten Stewart und verschiedene Papiere der Konjulin Herbin und Bower gefunden. General Bradenbury ließ das Besitzthum des Hauptanführers des Nordes zerstören.

Eine weitere, von vorgestern datirte Mittheilung aus Korti besagt, daß der Vortrag des Generals Bradenbury voraussichtlich am Mittwoch (25. Februar) Abu Hamed erreichen werde. Danach setzt also der eben genannte General beflümmert um den Rückzug General Bullers seinen Vormarsch weiter fort. Es ist schwer, sich dieses seltsame Verhalten zu erklären. Ein Vordringen der einen Kolonne gegen Verber kann unter den obwaltenden Umständen nicht beabsichtigt sein; vielleicht hat Bradenbury den Auftrag erhalten, mit seiner Abtheilung die Straße von Verber über Abu Hamed nach Koroslo, d. h. also durch die nubische Wüste nach Oberägypten, zu sperren. Allein auch diese Erklärung genügt kaum, da das kleine Häuflein Engländer durch die Sudanesen leicht umgangen werden könnte und der um sich greifende Aufruhr dasselbe bald völlig isoliren würde. Man denke nur, daß General Braden-

bury, um von Korti bis Abu Hamed zu kommen, den ganzen Januar und nahezu den ganzen Februar gebraucht hat. Man steht zunächst vor einem Räthsel.

Als Gladstone vor mehr als einem Jahre seine sudanesische Politik in der zweideutig schimmernden Phrase „Räumung und Rückzug“ zusammenfaßte, erklärten wir diese Politik dahin, der Sudan solle zuerst von Egypten geräumt und dann von England erobert werden. Gestern nun hat Gladstone dieser Erklärung so unzweideutig, als es ihm überhaupt möglich ist, das Siegel der Echtheit aufgedrückt. Wenn er von der Räumung des Sudans gesprochen habe, so habe er die Räumung durch Egypten gemeint, dagegen habe er nie behauptet, daß England den Sudan verlassen wolle. Das hinderte Gladstone freilich am Montag nicht, mit wichtigen Worten gegen die Eroberung des Sudans, wie sie durch Northcotes Tadelantrag gefordert wurde, zu donnern. Der konservative Antrag laufe im Grunde auf die Herstellung einer durch britische Waffengewalt aufrecht gehaltenen despotischen Regierung im Sudan über eine Bevölkerung, die eine solche Regierung hasse, hinaus. Er bedeute die Herstellung einer britischen Regierung über Ausländer, die Herstellung einer christlichen Regierung über Mohammedaner, was in sich schließen würde, daß die englische Armee gezwungen sein dürfte, von Jahr zu Jahr in einem tropischen Klima Kämpfe mit einem Volke zu bestehen, welches muthig durch Geburt und rücksichtslos durch Fanatismus ist. Die gegenwärtige Regierung könne hierzu nicht ihre Hand reichen, und er hoffe, das Haus werde sich gleichfalls weigern, das zu thun. Die Konservativen konnten ebenfugot versuchen, den Wüstenstand, mit dem der Sturmwind spiele, zu binden. So bligte und donnerte der englische Jupiter gegen die Tories, und wenige Minuten später meinte derselbe Jupiter, gegen die Radikalen gewandt, welche die Räumung des Sudans durch England fordern, die englische Regierung könne sich nicht verpflichten, Khartum zu räumen. Rückt man alle diese Aeußerungen Gladstone's dicht zusammen, so erhält man den Eindruck, als ob Gladstone mit dem Unterhause ein graufames Spiel treibe wie die Rabe mit der Maus. Gladstone möchte, wie ein englisches Blatt treffend bemerkt, zugleich mit den Hasen laufen und mit den Hunden hegen; er sucht den verschieden denkenden Gruppen seiner Mehrheit zugleich nach dem Munde zu reden, um ihnen allen zu ermöglichen, von entgegengesetzten Standpunkten aus für die Regierung zu stimmen. So läßt er den Radikalen die Hoffnung, England werde nach der Eroberung des Sudans schleunigst abziehen, giebt aber in demselben Athem den Whigs fast die Gewissheit, daß England Khartum behaupten werde, und hält schließlich noch den Konservativen eine zürnende Strafpredigt, weil sie Khartum ebenfalls behalten wollen. Mehr als diesen parlamentarischen Gieranz kann man in der That nicht verlangen, und doch sind die Whigs noch nicht zufrieden, sie verlangen eine noch stärkere Bürgschaft für die Einverleibung des Sudans. Da nun die Radikalen harmlos und ungefährlich sind, so wird Gladstone ihnen diese Bürgschaft wohl geben müssen.

In Quitta an der Slaventküste sind, wie bereits telegraphisch gemeldet, in der englischen Kolonie ernste Unruhen ausgebrochen. Ueber dieselben gehen der „Wes.-Ztg.“ folgende näheren Mittheilungen zu:

„Es sind allerdings Unruhen ausgebrochen und es ist auch Herr Campbell schwer verwundet worden. Doch ist bis soweit kein anderer Verlust an Gütern und Leben für die Europäer eingetreten. Die Missionäre haben, da die Unruhen allerdings noch nicht vorbei sind, für besser befunden, die Frauen in Sicherheit zu bringen. Der Weg von Quitta aus ist durch die Unruhen gesperrt. Der Gouverneur in Akra hat dem Missionar Binetsch gegenüber sich ganz beruhigt über Quitta ausgesprochen. Es liege jetzt ein Kriegsschiff vor Quitta, die Garnison dort bestehe aus drei europäischen Offizieren und 200 Hausasoldaten. Letztere wird wohl der deutsche Steamer „Ema Wörmann“, welcher sich sehr dienstfertig erwiesen hat, die Frauen nach Akra zu bringen, von dort nach Quitta gebracht haben. Hoffentlich wird diese Macht genügen, die Ruhe zu erhalten oder wieder herzustellen.“

Was der eigentliche Grund der Unruhen ist, kann man noch nicht recht erkennen. Vermuthlich hängen dieselben etwas mit dem deutschen Schutzbereich im sogenannten Logolande zusammen. Das Ewevol ist politisch nicht geeinigt und auch nicht eines Sinnes. Die inneren Stämme sind seit langen Jahren Freunde der Engländer; die Küstenstämme, nach dem mächtigsten Angloneger genannt, sind dies durchaus nicht. Erst 1874 hat England sie zur Unterwerfung gezwungen, und im Vertrage von Zelah Coffee haben die Ahwoonah, wie die Engländer die Küstenstämme irthümlich nennen, die Souveränität an England abgetreten. Dieses hat denn auch damals den Küstenstrich, welchen es schon früher von Dänemark gekauft, befestigt und nach Quitta eine Besatzung gelegt. Das Festland dagegen jenseits der Lagune, wo die größere Macht der Anglosos wohnt, haben sie sich selbst überlassen. Alle die Amegas, d. i. Häuptlinge, welche mit dem Frieden von Zelah Coffee nicht zufrieden, haben sich denn auch über die Lagune zurückgezogen. Uebrigens waren diese Anglosos auch mit ihren Landsleuten nicht einig. Im Kriege hatten sie einander gegenüber gestanden, Anglo mit Asante gegen die inneren Stämme und England. Jetzt wollten die im Innern sie nicht mehr ins Land lassen. Früher waren die Anglosos als fühne Händler tief ins Innere gegangen, jetzt durften sie blos bis zum Adaklu, einem Berggipfel in der Küstenebene. Einer ihrer Hauptgegner war der König von Ho. Der ist nun gestorben, und die Hoer haben dann Botschaft an die Küste geschickt, sie wollten jetzt den Weg öffnen. Das konnte den Anglosos nur willkommen sein, aber wahrscheinlich hat es sie gereizt, daß Mr. Campbell nach Ho gegangen ist, ohne sie zu fragen und den Frieden durch eine Feierlichkeit bestätigt hat. Freilich haben ihn Anglo-Amegas begleitet, aber solche von dem Küstenstriche, Freunde Englands, denen die Frondeure jenseits der Lagune auch deshalb nicht besonders wohlgesinnt sind, weil sie ihre englischen Pensionen ihnen mißgönnten. Es heißt, daß sie schon geplant hatten, Herrn Campbell auf seiner Reise abzufangen und vielleicht ist dies nur nicht geschehen, weil er in Begleitung eines Missionars reiste. Als jedoch die Hoer im Vertrauen auf diesen neuen befähigten Frieden an die Küste kamen, hielten die Anglosos sie fest, ließen sie nicht über die Lagune und sperrten überhaupt den Markt in Quitta. Das war der Anfang des Konflikts.

Doch würde diese Mißstimmung wohl kaum hingewirkt haben, die Anglosos vergessen zu lassen, daß vor 10 Jahren die Engländer ihre Dörfer niederbrannten und dies jetzt wieder thun könnten. Das neue deutsche Schutzbereich dort wird ihnen die Möglichkeit gezeigt haben, daß man von England frei sein und dann Brantwein und Pulver ohne Zoll haben könne. Die Rede ging unter ihnen: Wir wollen Deutsche werden. Auch wurden Gerüchte verbreitet von deutschen Versprechungen. An die Spitze der Bewegung ist außerdem ein Mann getreten, Oiraldo de Lima, der im deutschen Logogebiet viele Handelsbeziehungen hat. Zu diesem portugiesischen Namen ist der Anglolo als Erbe eines portugiesischen Sklavenhändlers in Bodza bei Quitta gekommen; er heirathete die Wittwe. Seit Jahren ist er immer an der Spitze jeder Unruhe, die entsteht und jetzt auch wieder. Die politische Veränderung an der Grenze wird ihm vielleicht als eine Chance erschienen sein, doch noch die gebastete englische Herrschaft loszuwerden. Diesen Oiraldo nun hat Campbell verhaftet und auf dem Landwege nach Akra transportiren lassen. Auf die Nachricht, daß die Anglolo ihn zu befreien suchten, ist Campbell mit 40 Hausas nach einem Orte We geeilt, fand sich aber dort, wie berichtet wird, 2000 Anglosos gegenüber. Die Verhaftung zweier Amegas von Angabo scheint Del ins Feuer gegossen zu haben. Es kam zu blutigem Zusammenstoß, in welchem Campbell fünf Schüsse erhalten hat. Er und sein kleiner Trupp wären wohl noch schlimmer daran gewesen, wenn nicht ein befreundeter Anglolo ihren Rückzug gedeckt hätte. Eine Todtenfeier der Anglolo — sie sollen 50 Gefallene haben — hat sie dann abgehalten, sofort Quitta anzugreifen, und unterließ konnte oben erwähnte größere Truppenzahl dorthin gebracht werden. Es soll jetzt den Anglosos die Bedingung gestellt worden sein, ihre Führer aus-

zuliefern und eine Buße zu zahlen, widrigenfalls Anpako zerstört werde. Die norddeutsche Missionsgesellschaft hat dort eine Station, welche aber nur von Negerlehrern besetzt ist. Dieselbe würde sehr gefährdet sein, wenn die Anglocos nicht nachgeben, obgleich sie von beiden Seiten als neutral angesehen wird. Hoffentlich gelingt es, den Frieden ohne weitere Zerstörung und Opfer an Leben herzustellen."

Ausland.

Paris, 24. Februar. Seit gestern läuft ein Artikel der „North China Daily News“ durch die hiesigen Blätter, in dem allerhand Räubergeschichten über deutsche Offiziere in chinesischen Diensten erzählt werden. So wird behauptet, daß deutsche, mit der Ausbildung chinesischer Truppen beauftragte Offiziere alle bisher angeschafften Feuerwaffen für unausgütlich erklärt hätten, nur damit die chinesische Regierung neue, und zwar selbstverständlich in Deutschland, ankaufen müsse. Diese Offiziere bedienen sich zum Theil falscher Namen und seien daher von den deutschen Konsulaten nicht offiziell anerkannt. „Ein General von Hanneken, der noch jetzt die deutsche Uniform trage (1), sei mit dem Ober-Kommando in Port Arthur beauftragt. Dieser Offizier erfreue sich eines gewissen Ansehens und habe während des deutsch-französischen Krieges ein bedeutendes Kommando innegehabt.“ Für jeden, der mit den deutschen Militär-Verhältnissen nur einigermaßen bekannt, ist es ohne Weiteres klar, daß diese Nachricht falsch sein muß. Diejenigen, welche diese Kenntniß aber nicht besitzen, können sich durch einfaches Nachschlagen in der deutschen „Rang- und Quartierordnung“ davon überzeugen, daß ein General von Hanneken oder von Hahnken in der deutschen Armee nicht vorhanden ist und auch seit mehreren Jahren nicht vorhanden war. Im Jahre 1870-71 war allerdings ein General von Hahnken in der deutschen Armee, doch hat er damals, wenn ich mich recht erinnere, kein Feld-Kommando ausgeübt, sondern war stellvertretender kommandirender General eines Armeekorps, d. h. Befehlshaber der Ersatz-Truppentheile dieses Armeekorps, in welcher Eigenschaft er am Stabsquartier des Korps zu verbleiben hatte und nicht in die Lage kommen konnte, am Kriege unmittelbar thätigen Antheil zu nehmen. Dieser General muß heute ein recht alter Herr sein und es ist sehr unwahrscheinlich, daß er auf seine alten Tage noch den Ehrgeiz empfunden haben sollte, in Port Arthur chinesische Lorbeeren zu pflücken! Die „North China Daily News“ schließt ihren Artikel mit den Worten: „Es ist hier für alle Welt offenbar, daß Deutschland nur in seinem eigenen Interesse arbeitet und das französische schädigt. Solcher Art handelnd scheint es uns, nachdem es vorher eine wohlwollende Neutralität versprochen hatte, eine wenig ehrenhafte Rolle zu spielen.“ Die „Republique française“, welche die Nachrichten des englisch-chinesischen Blattes ohne Bemerkung abdruckt, ist verständlich genug, den letzten Absatz zu unterdrücken, da sie aber recht wohl in der Lage ist, die Wahrheit wissen zu können, so wäre es noch richtiger gewesen, diese ganze Hehnachricht gar nicht wiedergeben oder sie als das zu kennzeichnen, was sie ist. Da die Frage der deutschen Offiziere in China hier immer wieder zur Sprache gebracht und in gehässiger Weise gegen Deutschland ausgebeutet wird, so sei hier die Sachlage noch einmal richtig gestellt: „Ja es ist wahr, daß ehemalige deutsche Offiziere und Unteroffiziere in China Dienste genommen haben, doch sind das Persönlichkeiten, die der Armee nicht mehr angehören und auf welche die deutsche Regierung eben so wenig Einfluß ausüben kann als die französische auf Olivier Bain, der unter dem Mahdi gegen England fechten soll. Wollte die englische Regierung Frankreich wegen dieses Herrn verantwortlich machen, so würde dieser Anspruch als unbegründet, ja, als lächerlich zurückgewiesen werden; gerade so aber liegt der Fall mit den deutschen Offizieren, und man sollte wirklich aufhören, uns für diese verantwortlich zu machen, wäre es auch nur im Interesse des gesunden Menschenverstandes!

Paris, 25. Februar. Gestern Abend fand in der Rue de la Montagne St. Genevieve am Fuße des Pantheons eine lärmende Versammlung statt. Zwei anarchische Organe hatten zu einem Protestmeeting gegen die Haltung der Studenten bei dem Leichenbegängniß von Jules Valles aufgefodert. Die Studenten begaben sich in Folge dessen in hellen Haufen in das genannte, sehr kleine Lokal, und da sie in der Versammlung die Majorität bildeten, so konstituirte sich das Bureau natürlich aus ihrer Mitte.

Der Erste, der das Wort ergriff, war ein Arbeiter, ein Maschinenbauer und, wie er sagte, Artillerie-Leutnant in der Kommune. Man unterbrach den Redner aber fortwährend, so daß er schließlich die Rednertribüne verließ und seinen Platz einem Studiosus der Rechte überließ. „Ich spreche im Namen der französischen Studenten“ erklärte dieser. „Wir wollten weder gegen das Leichenbegängniß von Jules Valles, noch gegen die rotte Standarte der Kommune protestiren. Die Kommune hat ihre Verbrecher, aber wir beklagen die Arbeiter, die sich von ihr haben betrügen lassen.“

Dier begannen die Unterbrechungen. Der junge Mann ließ sich aber nicht beirren. „Glauben Sie nicht, daß ich die Kommune entschuldigen will“, fuhr er dann fort. „Ich bin kein Kommunar. Ich bin selbst nicht einmal Republikaner.“

Bei diesen Worten erhob sich von einer

Seite des Saales ein furchtbares Geheul, während man auf der anderen Seite lebhaft klatschte. Der Redner vermochte noch gerade zu sagen: „Diejenigen, die die antipatriotischen Embleme trugen, waren erkaufte Subjekte“, als der Schlächtruf: „Werft ihn hinaus!“ ertönte.

Der Tumult war unbefriedigend. Man stürzte sich auf die Tribüne, während der Redner mit gekreuzten Armen ruhig dem herannahenden Unwetter zuschaute. Ein Handgemenge schien unvermeidlich. Die Internationalisten überlegten jedoch, daß sie bei der Uebermacht der Studenten unterliegen müßten. Sie beruhigten sich. Man rief auf der einen Seite: „Es lebe die Internationale“, auf der anderen: „Es lebe Frankreich!“

Die Studenten verließen schließlich unter Absingung der Marschlied unangefochten das Lokal. Die Manifestation war also weder gegen die Sozialisten, noch gegen die deutschen Sozialisten, sondern gegen das Deutschtum gerichtet. Es ist das recht aufmunternd für die Betheiligung Deutschlands an der 1889er Weltausstellung.

Petersburg, 25. Februar. (B. L.) Die gemeldete Entdeckung einer russischen nihilistischen Druderei bei einem russischen Studenten in Dorpat hat in Folge aufgefundenener Briefschaften mehrere Verhaftungen nach sich gezogen, darunter auch mehrere in hiesigen militärischen Kreisen. Ein Kapitän eines hier garnisonirenden Regiments soll stark kompromittirt sein.

London, 25. Februar. Die Prinzessin Ludwig Battenberg ist zu Windsor von einer Prinzessin entbunden worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Februar. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 4. Dezember v. J., sind Kartellträger niemals als Gehilfen der Duellanten, sondern stets nur aus § 203 des Strafgesetzbuchs mit Festungshaft bis zu 6 Monaten zu bestrafen, mag das Duell stattgefunden haben oder nicht.

Dem Rektor Dr. Gruber der städtischen höheren Mädchenschule zu Greifswald ist der Titel eines Direktors dieser Anstalt beigelegt worden.

Heute, Freitag, findet im Stadttheater eine Wiederholung der am Dienstag mit außerordentlichem Erfolge zur Aufführung gelangten Oper „Rienzi“ von Richard Wagner statt. Da das Haus schon am Tage vor der Vorstellung in allen Plätzen ausverkauft war, so mußte eine große Anzahl von Theaterfreunden unverrichteter Sache an der Kasse umkehren, ohne Einlaß zu finden. Ihnen ist heute Gelegenheit geboten, diese seit vielen Jahren hier nicht aufgeführte Oper, um deren Aufführung sich Herr Direktor Albert Schirmer sehr verdient gemacht hat, zu hören. Morgen geht als volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen Charlotte Birch-Pfeiffer's „Goldbauer“ in der vorzüglichsten Besetzung der Hauptrollen in Szene. — In der nächsten Woche wird Fräulein Anna Haverland einen Gastspiel-Zyklus von 4 Vorstellungen eröffnen. Da Fräulein Haverland, die großartige Tragödin des Deutschen Theaters in Berlin, hinlänglich bekannt ist, so bedarf es wohl keines weiteren Hinweises mehr auf dies Gastspiel der berühmten und beliebten Künstlerin, welche am Montag, den 2. März, in „Arria und Messalina“ als Messalina auftreten wird.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Rienzi“

Das kleine Konversations-Lexikon, welches unter dem Titel „Wilhelm's Nachschlagewerk“ im Verlage von Wilhelm u. Kröll in Leipzig (Komplet in 20 Lieferungen à 30 Pf.) zu erscheinen begonnen hat, bezieht vor allen anderen derartigen Werken durch seinen vorzüglichen großen und deutlichen Druck, ohne verwirrende Zeichen und Abkürzungen. Aber auch seine inneren Qualitäten, wenigstens nach den vorliegenden beiden ersten Hefen zu urtheilen, verdienen alles Lob. Als besondere Vorzüge des Buches erscheinen uns die populäre und dabei auf der Höhe neuester Forschung stehende Fassung der Artikel, die durch geschickte Sichtung des Stoffes möglich gewordene ausführlichere Erklärung aller Wesentlichen und Berücksichtigung auch der Fremdwörter unter Zugfügung ihrer Aussprache, sowie vor Allem der ungemein billige Preis. (80 Bogen gr. Lexikonformat für 6 Mk.) Wir können daher Jedem und besonders denen die Subskription auf dieses Nachschlagewerk warm empfehlen, welche die Anschaffung ähnlicher kostspieliger Werke scheuen und doch eine gründlichere, nicht auf ein paar erklärende Worte beschränkte Belehrung suchen.

[56]

Aus den Provinzen.

Greifenberg, 25. Februar. Heute ist der erste diesjährige Viehmarkt gewesen und war der Auftrieb an Vieh ein ungemein großer. Besonders waren sehr viel Pferde, weit über tausend Stück, vorhanden und fand in Kurzsperden ein bedeutender Handel zu hohen Preisen statt, da sehr viel größere Händler von auswärts zur Stelle waren und viel gute Pferde ankauften. In Akersperden war wenig Nachfrage und fast gar kein Handel. Gute Kühe waren ebenfalls von Händlern sehr gesucht und wurden gut bezahlt, obgleich auch diese Thiere in großer Zahl aufgetrieben waren.

Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe.

Nach den neuesten Zeitschriften und Sammlungen.

Der Frachtführer, welcher seine Haftung aus Art. 395 H.-G.-B. durch Berufung auf höhere Gewalt abwenden will, hat vor Allem das Ereigniß zu beweisen, durch welches der Verlust oder die Beschädigung entstanden ist und welchem er die Eigenschaft höherer Gewalt beimißt. Die Berufung auf höhere Gewalt ist ausgeschlossen, wenn die Ursache des Verlustes oder der Beschädigung unaufgeklärt geblieben ist. U. 1. Zivilf. R.-O. 7. Mai 1884.

In Art. 797 Abs. 2 H.-G.-B. ist nur ausgesprochen, daß, wenn, und soweit es bei einer vorliegenden Lare auf die Ermittlung des wahren Werthes durch Schätzung ankommt, diese gemäß der in Abs. 1 enthaltenen Vorschrift zu bewirken ist. Ob und inwieweit aber der Versteigerer gegenüber einer vorliegenden Lare die Ermittlung des wahren Werthes verlangen kann, bestimmt nicht Art. 799, sondern Art. 797 H.-G.-B. U. des. Sen. 24. Nov. 1883.

Ein Genossenschaftler darf wegen seiner Forderung an die Genossenschaft nach § 62 Gen.-Ges. einen anderen Genossenschaftler solidarisch dann nicht in Anspruch nehmen, wenn die Forderung zugleich mit dem Eintritt in die Genossenschaft entstanden und von seiner Eigenschaft als Genossenschaftler untrennbar ist. U. 11. Zivilsen. 20. Mai 1884.

Wird ein Rechtsgeheimlich wegen Wuchers Art. 3 des Gesetzes vom 24. Mai 1880 für ungültig erklärt, dann ist auch die hierüber ausgestellte Urkunde ihrem ganzen Inhalte nach rechtswirksam. U. des. Sen. 27. Mai 1884.

Bermischte Nachrichten.

Die Entführung eines Mädchens im Alter von 9 Wochen, über welche Berliner Blätter berichtet haben, hat, wie der „Staatsb.-Ztg.“ geschrieben wird, eine romanhafte Enthüllung gefunden. In der Th.-Straße wohnt das Kaufmann H.'sche Ehepaar, welches sich in guten Verhältnissen befindet und nur einen Kummer hatte: daß die Ehe kinderlos blieb. Im vorigen Jahre wurde die Frau auf Anrathen des Arztes ins Bad geschickt, und siehe da, das Wasser hatte seine heilende Wirkung gethan: bald zeigte sich, daß die Ehe eine gesegnete werden sollte. Herr H. war überglücklich und behandelte seine Frau, die schon über den Lebensfrühling hinaus ist, mit doppelter Rücksicht und Liebe. Ende vorigen Monats gab der Mann seiner Frau die Erlaubniß, ihre Stunde bei der Frau ihres auch hier wohnenden Bruders, die geprüfte Krankenpflegerin ist, zu erwarten, ja er war hocherfreut darüber, daß sich eine so günstige Gelegenheit bot. Bald darauf wurde ihm denn auch ein allerliebstes kleines Mädchen präsentirt, welches den beglückten Vater lieblich anzuckelte. Inzwischen war unsere Entführungsgeschichte bekannt geworden. Die Frauen der Nachbarchaft steckten die Köpfe zusammen; denn der in der Zeitung beschriebene Anzug der „fremden Dame“ paßte ganz zu dem auffallenden und bei ihr nie gesehenen Gewande, in dem sich Frau H. kurz vor ihrer Entbindung gezeigt hatte, namentlich hatte der türkische Longshawl Ansehen erregt. Die Polizei wurde benachrichtigt und der Staatsanwalt nahm die Sache in die Hand. Da ergab sich denn, daß das Mutterglück der Frau H. ein fingirtes war, daß sie ihre Schwägerin mit in das Geheimniß gezogen und mit deren Hilfe auch die Hebamme getäuscht hatte. Sie hatte sich am Tage ihrer Entfremdung aus dem Hause auf eine Annonce hin das Kind aus der Rüdersdorferstraße geholt und auf diese Weise den liebevollen Bezug gegen ihren Gatten verübt. Die Zeugen sind schon vernommen worden und Frau H. hat bereits ein umfassendes Geständniß vor dem Untersuchungsrichter abgelegt. Auch das Kind ist bereits durch die Mutter und die Pflege-mutter relognoszirt worden.

Im Gefängniß zu Greter sollte am Montag die Hinrichtung des wegen Ermordung seiner Brodherrin Fräulein Kaye zum Tode durch den Strang verurtheilten Dieners John Lee stattfinden. Der Delinquent bestieg festen Schrittes das Schaffot; als aber die Klappe, auf welche er stand, fallen sollte, versagte dieselbe den Dienst und fiel selbst nicht hernieder, obwohl die Gehülften des Henkers dieselbe mit dem Fuße herabzudrücken suchten. Lee mußte von dem Schaffot herniedersteigen und mit dem Strick um den Hals und der Kappe noch über den Augen warten, während man versuchte, die Klappe zu arrangiren. Nachdem dies geschehen, wurde Lee zum zweiten Male auf das Schaffot geführt. Wiederum blieb die Klappe unbeweglich. Nach fünf langen Minuten mußte der Beurtheilte das Schaffot zum zweiten Male verlassen. Man brachte ihn in das Gefängniß zurück und versuchte nochmals den Hinrichtungsschaffot zu repariren. Zehn Minuten nach acht erschien der Unglückliche nochmals auf dem Schaffot; man legte ihm den Strick um den Hals, stülpte die Kappe über seine Augen und versuchte zum dritten Male, das Todesurtheil zu vollstrecken. Auch diesmal versagte die Klappe, und alle Anstrengungen, sie in Bewegung zu setzen, waren vergeblich. Man sah sich nun genöthigt, den Verurtheilten in seine Zelle zurückzuführen und die Vollstreckung des Urtheils zu verschieben, bis der Minister des Innern, den man von dem Vorgange unterrichtet, entschieden, was mit dem Delinquenten geschehen solle. Der Minister hat den Unglücklichen, der bereits mehr als Todesmarter ausgestanden hat, nunmehr begnadigt.

Uebereinstimmende Berichte aus Schottland, Irland und dem Norden von England schildern das dort während der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag und am Sonntag Morgen stattgehabte Unwetter als verärgert, wie es seit lange nicht erlebt worden ist. An der Küste von Waterford bewies die Menge der an's Ufer geschwemmten Schiffstrümmen, daß sehr viele Unglücksfälle stattgefunden haben müssen. An den Longkiff-Felsen fuhr das Schiff „Venus B“ auf den Grund und brach sofort in Trümmer. Ueber die Mannschaft weiß man gar nichts. Bei Creadenhead lief ein großer Dampfer auf das Gestade. Auch wird gemeldet, daß an der Küste von Waterford eine große österreichische Barke auf's Gestade getrieben wurde und die ganze aus 15 Personen bestehende Besatzung ein Wellengrab fand. Die Kanaldampfer kamen Sonntag verspätet in Belfast an, und alle zeigten mehr oder weniger die Spuren der Wuth des Sturmes. Im Hafen von Ardglass, Graffschaft Down, kenterte am Sonnabend Abend ein Boot mit vier Personen, die den vor Anker liegenden Dampfbagger mit einem Warnungsgelicht versehen wollten, und sämtliche Insassen des Bootes ertranken. In Cork und dessen Umgebung richtete das Unwetter beträchtlichen Schaden an; die Gewalt des Sturmes entdachete mehrere Häuser und entwurzelte die stärksten Bäume.

(Unter der — Briefmarke.) Unter den jungen Mädchen der Union soll es eine weit verbreitete Sitte sein, auf die Briefcouverts ein paar ganz kurze Zeilen ganz klein zu schreiben und dieselben mit der Briefmarke zu überleben. So kann das Töchterlein den Brief, den es geschrieben, der guten Mama zum Durchlesen übergeben, ihn vor ihren schliefen und dem Dienstmädchen zur Verödung in den Briefkasten übergeben, und der Brief enthält unter der Marke doch ein Duzend dem Empfänger oder der Empfängerin recht wohl verständliche Worte, die nicht für das Mutterauge berechnet waren. Die Marke wird vorsichtig gelöst und: „Sage Deinem Bruder, daß er mich heute Abend an der bewußten Ecke erwartet“, liest die Freundin, die den Brief erhielt. Die Postmeisterin einer kleinen Stadt hat das Geheimniß früher ebenfalls gekannt und von demselben Gebrauch gemacht; sie löst jetzt von den Briefen, die für Damen ihrer Bekanntschaft bestimmt sind, vorsichtig die Marken, die sie dann natürlich durch neue ersetzt und abstempelt. Sie war so hinter die Schliche ihrer besten Freundin, diese war hinter ihr Verfahren gekommen und hat die Postmeisterin wegen Verletzung des Briefgeheimnisses verklagt. Ob in dem Verfahren der Letzteren wirklich eine Verletzung des Briefgeheimnisses begründet ist, kann, wie Alles in der Welt, ebenfalls als Rechtsfrage behandelt werden.

(Vor dem Kurhause.) Erster Kurgast. Du befragst Dich Deiner Lungen wegen? Auch ich war brustkrank, und weißt Du, was mich geheilt hat? Während sechs Monaten schlief ich auf Anrathen des Arztes in meinem Kuhstall, denke Dir, inmitten einer Heerde Kühe! Zweiter Kurgast. Ich begreife das, mein Lieber. Die Ruhe, das Familienleben, es mag ja sein, daß es Dir gut gethan, aber es paßt nicht Jedem!

Tante: „Frischen, weißt Du nicht, daß, wenn ein Kind immer so häßliche Gesichter schneidet, der liebe Gott sie ihm einmal stehen läßt?“ — Frischen: „Nicht wahr, Tante, wie Du klein warst, ist Dir auch einmal das Gesicht stehen geblieben?“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Köln, 26. Februar. Die Kaiserin von Oesterreich passirte auf ihrer Reise nach Amsterdam heute Vormittag die hiesige Ringbahn.

Wien, 26. Februar. Die Meldung der „Neuen Fr. Presse“, wonach in Castna (Srien) ernste Unruhen ausgebrochen seien, stellt sich nach eingeholter Information als übertrieben heraus, namentlich ist es unrichtig, daß militärische Hilfe requirirt worden sei.

Petersburg, 26. Februar. General Fürst Dondufow - Karafow, Gouverneur des Kaukasus, hat die Genehmigung nachgesucht, eine wissenschaftliche Expedition nach dem russischen Turkmeneengebiete und den daran grenzenden Theilen der persischen Provinz Chorassan entsenden zu dürfen.

Riga, 26. Februar. Die Einfahrt von Dommesnes ist eisfrei; heute sind in Volbeaa zwei fremde Dampfer eingetroffen.

Rebal, 26. Februar. Die Abende ist vom Eise frei, zwei Dampfer sind eingelaufen, einer ausgelaufen, es herrscht starker Landwind.

London, 26. Februar. Der frühere englische Geschäftsträger in Konstantinopel, Wyndham, ist zum englischen Gesandten in Belgrad ernannt worden.

London, 26. Februar. Die Vermählung der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen Heinrich Battenberg findet, wie nunmehr endgültig bestimmt ist, während des Aufenthalts der Königin in Osborne im Juli in Whippingham auf der Insel Wight statt.

Newyork, 26. Februar. In einem soeben veröffentlichten Schreiben Cleveland's wird die Einstellung der Silberprägung empfohlen, da eine fortgesetzte Ausprägung von Silber eine finanzielle Krisis herbeiführen dürfte.

Das Journal „World“ meldet, daß in dem neu zu bildenden Kabinete Bayard das Auswärtige, Manning die Finanzen, Lamar das Innere, Garland die Justiz und Vilas das Postdepartement übernehmen würden.